

Graphische Stimmen

Organ des
Zentral-Verbandes chriftl. Arbeiter u. Arbeiterinnen
für das graph. Gewerbe.

Erscheint
alle 14 Tage.
Abonnementspreis
1 Mark
vierteljährlich.
Für die Mitglieder
durch die
Zahlstellen gratis.

2. Jahrgang.
Nr. 11.

Redaktion und Verlag: Köln-Chrenfeld, Eichendorffstr. 70.

26. Mai 1906.

Anzeigenpreis:
die 1. Spalte, 2. Spalte
20 Pf.
Für Mitglieder u. in
Verbandsangelegen-
heiten 10 Pf.
Für Postbezug:
Postamt
Köln-Chrenfeld.

Witteilungen des Zentralvorstandes.

1. Aus Anlaß der Aussperrung der Buchbinder in Berlin, Leipzig und Stuttgart, haben unsere Mitglieder diese Städte zu meiden und ersuchen wir die zahlreichen Arbeitsangebote nach dort, unberücksichtigt zu lassen. Wenn in einigen Inseraten als Vorkmittel gesagt wird, in Berlin würden 25% höhere Löhne gezahlt, so ist das einfach nicht wahr.

Sollte in einem Betriebe, Streikarbeit angeboten werden, so haben sich unsere Mitglieder sofort an den Zentral-Vorstand zu wenden.

Bezüglich der in Umlauf gesetzten Sammellisten der freien Verbände, lassen wir unseren Mitgliedern freie Hand.

Für Lithographen und Steindrucker etc. gilt das Vorstehende in Bezug auf die ausgesperrten Betriebe ihrer Branche.

In Aachen sind die Firmen: H. Ulrichs und Tonad gesperrt.

2. In Regensburg wurde eine neue Zahlstelle gegründet. Wir heißen die dortigen Kollegen hiermit herzlich willkommen in unserem Verbande. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Seb. Böckl gewählt und hiermit bestätigt.

3. Die inzwischen getätigten Neu- und Ergänzungswahlen in verschiedenen Zahlstellen werden hiermit bestätigt.

4. Vertrauensmann für Leipzig ist Kollege Friedrich Müller, Wiesenstr. 22 III.

5. Die Adresse des Vorsitzenden der Vertrauensmannschaft in Habelschwerdt ist Gerhard van Gisteren, Pflanzergolder, Habelschwerdt, Schlesien, Kleine Kirchstraße 39.

Maisfeier

oder

wenn Gewerkschaft und Partei eins sind.

Nach Konstatierung des Vorwärts (No. 98) hat die Maisfeierresolution, welche vom Parteivorstand an sämtliche sozialdemokratischen Parteigruppen und örtliche Gewerkschaftskartelle Deutschlands zugestellt wurde, „die Einheit der politischen und wirtschaftlichen Arbeiterbewegung Deutschlands augenfällig zum Ausdruck“ gebracht.

Es heißt an der betr. Stelle:

„In der Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse nur die Rechte, erhält, die sie sich selbst ertönt und ununterbrochen verteidigt, geloben die Versammelten, zu diesem Zweck sich dauernd in politischen und wirtschaftlichen Kampforganisationen zusammenzuschließen.“

Zur Wahrung der politischen Rechte schließt sich die Arbeiterklasse in der sozialdemokratischen Partei zusammen, zur Entämpfung wirtschaftlicher Vorteile vereinigen sich die Arbeiter in den Gewerkschaften. . . In dieser Erkenntnis geloben die Versammelten, mit aller Kraft für den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse wirken zu wollen.“

Obwohl die Gewerkschaftspraktiker auf dem Kölner Kongress Stellung gegen die Maisfeier in der Gewerkschaft nahmen, sie waren machtlos, ihr „Vernünfteln“ wurde verhöhnt und in allen Variationen und Nuancen ging der Maisferntaumel durch die „freie“ Gewerkschaft und zeitigte die sonderbarsten Blüten.

Schon die Stellungnahme der einzelnen Gewerkschaften zur Maisfeier ist originell.

Die Berliner Buchbinder haben bekanntlich beschlossen, daß der 1. Mai Ruhetag sein muß und haben bestimmt, daß diejenigen, welche nicht feiern, Maisfeierbeiträge zahlen müssen, außerdem sie kein Recht auf versch. Unterstützungseinrichtungen der Zahlstelle haben.

Die Buchbinder in Breslau beantragten vorerst denjenigen, welcher den 1. Mai mit Arbeit begeht um 1 Mark zu strafen. Sie stießen aber auf Widerspruch, schließlich handelte man herunter und setzte die Strafe für die „Entheiligung“ des Weltfeiertages auf 30 Pf. fest. (Seht, das ist ein Geschäft.) In verschiedenen Städten, z. B. bei den Elektrizitätswerken in Berlin, fiel die Abstimmung bzgl. der Feierlustigen gar kläglich aus.

In Nürnberg gaben bei geheimer Abstimmung über die Maisfeier von 5000 Arbeitern der Schutz-Elekt.-Werke 1900 ihre Stimme für feiern ab.

In ihrem Tannel (spr. Galgenhumor) über den Hereinfall leisteten sich die Genossen noch den Witz, daß sogar christliche Arbeiter mitgefeiert hätten. In Wirklichkeit handelte es sich um einen jugendlichen Arbeiter, der eben gezwungenerweise mitmachen mußte, indem er in der betreffenden Betriebsabteilung allein nichts machen konnte, also mußte er feiern. —

Was für viele ein fanatischer Maitaumel war, das war offen gestanden auch für 100 von armen Familienväter ein bitterer Kersch.

Die Festartikel am 1. Mai boten das menschenmöglichste an Tiraden, die sozialdemokratische Gewerkschaftspresse bewegte sich im völligen Maitaumel.

Der „Lithograph“ das Organ der „Intelligenz“ schreibt u. A.:

„Das Maisfest ist aber nicht ein Fest bei dem uns von Freunden und Frieden jenseitiger Welten gepredigt wird, um uns unter den brüderlichen Mitherghältnissen hier geduldig auszuhalten zu lassen in der Hoffnung auf Entgeld in einer anderen besseren Welt.“

Und zum Schluß nimmt der Artikelschreiber K. H. den Mund nochmals voll indem er ausruft:

„Darum Kollegen, wollen wir zusammenstehen und am 1. Mai, dem Weltfeiertag, einmütig demonstrieren für die internationale Völkerverbrüderung und für den Weltfrieden, für Arbeiterschutz und Achtungstag.“

Geistreich sind ferner die Ausführungen des Grundstein No. 17 in der ein „Maisfergeist“ sich folgendermaßen ausläßt:

„Die internationalen Feste des offiziellen Christentums, die Kirche, was sind sie gegen unser Fest! Sie gelten der Berherrlichung religiöser Vorstellungen und theologischer Dogmen, über die in Ansehung ihrer Bedeutungslosigkeit für die Gestaltung der wirklichen Welt die Geschichte längst gerichtet hat. Der Glaube an sie, das Vertrauen zu ihrer Heilskraft ist geschwunden; die Massen erwarten nichts mehr von der „erbarmenden Liebe“ nichts mehr von der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ des Kirchen-Christentums: sie haben erkannt, daß sie über rein menschliche Heilswahrscheinlichkeiten stehen müssen, wenn sie zum wirklichen Heil gelangen wollen, daß alle Erlösung vom Uebel nur die Frucht echter humanitärer Erkenntnis und eines dieser Erkenntnis genügenden selbstbewußten und selbständigen Handelns sein kann.“

Das Maisfest der Arbeit kann die Welt darüber belehren, daß die von gewissen Elementen so heftig angefeindete materialistische Anschauung, die der demokratische Sozialismus von den gesellschaftlichen Verhältnissen und Einrichtungen, wie von der ganzen geschichtlichen Ent-

wicklung hat, den höchsten Idealen nicht nur Raum läßt zur freiesten Entfaltung, sondern sich mit diesen Idealen engstens verbindet zu einer Weltmacht von beispielloser kultureller Bedeutung.“

Die Westd. Arbztg. bemerkt treffend dazu: „Wunderbar nicht wahr? Das ist „Maisfergeist“ von der Maisonne erzeugt und von der Maisbowle genährt.“

Doch das dicke Ende des Stagenjammers folgt nach. Es wurden infolge dieser politischen Demonstration der „Völkerverbrüderung“ allein in Berlin über 16000 Metallarbeiter ausgesperrt.

Auch vom „freien“ Buchbinderverband sind wie bereits gemeldet über 1000 Kollegen auf die Strafe gesetzt.

Es ist wirklich unverantwortlich und ein Frevel an der Kollegenchaft jetzt in der Zeit der Gewitterschwüle, wo allüberall die Scharfmacher aller Berufe auf der Bauer stehen, ferner wie z. B. in unserem Berufe eine Geschäftsklaue bemerkbar ist, solches freventliches Spiel zu treiben, das heißt man die Arbeitergroßen gewissenlos verschleubern.

Und das ist die Folge „wenn Gewerkschaft und Partei eins sind.“

Eine saubere Einheit, die durch Drohung und Strafen herbeigeführt, resp. erzwungen. Eine nette Völkerverbrüderung, welche durch solche Provokation die Brüder brat- und eristenzlos macht und dieselben dann gegen Kapital und bestehende Ordnung wie hungrige Hunde hetzt.

Es ist begreiflich, wenn Arbeiter, die den Kummel nicht mitgemacht haben, erbittert werden. Unbegreiflich ist es aber, wenn sie nicht gegen **diesentigen** sich wenden, die rücksichtslos und kalten Blutes aus politischen Gründen die Maisfeier inszenierten und so die Urheber großer wirtschaftlicher Störungen und Schäden, sowie die Zerstörer so vieler Arbeiterexistenzen sind.

Die Gewerkschaftsklassen müssen natürlich die Zechen bezahlen. So werden die sauer ersparten Groschen der Kollegen leichtfertig vergeudet.

Zur bevorstehenden Tarifbewegung aber hat z. B. die „freie“ Buchbinderzeitung schon vorgebeugt, damit durch eine Karrengeiz die Kasse gespart werde. — Das ist auch nicht so wichtig wie die Maisfeier. — Mögen daher alle christlich gesinnten Arbeiter und Kollegen einmal klar erkennen, wohin die „freien“ Gewerkschaften mit der Partei steuern und welche Früchte diese Verbrüderung und Einheit zeitigt. Kollegen, Euer Platz kann nicht dort sein. Schließt euch den christlichen Berufsverbänden an.

Gewerkschaftliche Lehren.

Eindringliche gewerkschaftliche Mahnungen richtet eine vom Zentralverband christlicher Textilarbeiter herausgegebene Broschüre: „Ein Nachwort zur Textilarbeiter-Aufsperrung in Aachen“, aus Anlaß der leider bei derselben zu verzeichnenden Disziplinlosigkeit einer Reihe seiner Mitglieder an die christlichen Gewerkschaftler. Den Mitgliedern, der Gewerkschaften, so wird hier

ausgeführt, kann nicht eindringlich genug die Pflicht eingepreßt werden, sich nicht von radikalsten Schreibern beeinflussen zu lassen, sondern mit ihren Führern ruhig und besonnen zu überlegen. Das letzte Wort aber haben — zumal bei Lohnbewegungen — die verantwortlichen Organisationsleiter zu sprechen. Danach sollen sich die Gewerkschaftsmitglieder in jedem Falle schließlich richten und bedenken, daß sie — selbst wenn ihre Wünsche und Forderungen noch so berechtigt sind — ihre eigenen Angelegenheiten stets dem Gesamtinteresse unterordnen müssen.

Auch das Geschrei der Sozialdemokraten, welche bekanntlich die christlichen Gewerkschaften aus voller Seele hassen und grimmig bekämpfen, darf in keinem Falle das Verhalten der beteiligten christlichen Gewerkschaften und ihrer Mitglieder irgendwie bestimmend sein. Denn für die Sozialdemokraten sind in solchen Fällen Rücksichten der Taktik bestimmend; sind sie nämlich bei einer Lohnbewegung in der Minderheit, so kann man mit aller Bestimmtheit darauf rechnen, daß sie die radikalsten Löhne aufschlagen — nicht etwa um den Arbeiterinteressen nach Möglichkeit zu dienen, sondern um die christlichen Organisationen zu übertrumpfen und Mitglieder zu treiben. Wer diese gewissenlose sozialdemokratische Taktik im christlichen Arbeiterlager heutzutage nach allen diesbezüglichen Erfahrungen noch nicht versteht, ist tief zu bedauern. Nachsicht und Rücksichtnahme ist hier nicht am Platze, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Teil der Mitglieder wirklich fahnenflüchtig wird.

Viel zu wenig bedenken die organisierten Arbeiter oft die Tatsache, daß eine anscheinend günstige Situation bei einer Lohnbewegung leicht in das Gegenteil umschlägt. Manchmal rufen namentlich die Scharfmacher unter den Unternehmern absichtlich einen Kampf hervor, weil sie ihres Sieges sicher sind. Wäre es nicht geradezu Verrat an den Arbeiter- und Organisationsinteressen, wenn die Führer durch schwächliche Nachgiebigkeit in solchen Momenten der scharfmacherischen Richtung in Unternehmertreuen neues Wasser auf die Mühlen lieferten, die Mittel der Gewerkschaft erfolglos schwächen, nur um der Mitgliedern den „Gefallen zu tun“? Die Beurteilung dieser Verhältnisse liegt ganz und in jedem Falle den Organisationsleitern ob. Gewissenlosigkeiten aber darf man den christlichen Gewerkschaftsführern nicht zumuten! Mögen sie in einzelnen Fällen nicht verstanden werden, ihre Pflicht haben sie zu erfüllen, auch dann, wenn es einmal gilt, gegen den Strom zu schwimmen. Wer als Arbeiterführer nur auf den Beifall der Massen Gewicht legt, so in un-

verantwortlicher Weise Vorbeeren einheimfen möchte, ist charakterlos.

Vor allem müssen die christlichen Gewerkschaften jedoch noch einen Gesichtspunkt beobachten, der sich aus ihrem Programm ergibt. Sie sind keine Klassenkämpfer im sozialdemokratischen Sinne des Wortes, die kämpfen um des Kampfes willen, sondern ehe der „Krieg“ beginnen soll, müssen vorher sämtliche friedliche Mittel — und deren gibt es oft zahlreiche — erschöpft sein. Der Kampf darf aus prinzipiellen Gründen nur im äußersten Notfall zur Anwendung kommen. Eine vorrichtige Taktik wird aber auch von der Klugheit diktiert. Durch Geduld und diplomatisches Geschick wird in sehr vielen Fällen weit mehr erreicht als durch plumpes Draufgängertum. Im harten Wirtschaftsleben ist leider nur zu häufig die Macht, nicht das Recht entscheidend. Nicht damit, wie die Dinge eigentlich sein sollen, sondern mit den wirklichen Tatsachen und Verhältnissen muß gerechnet werden. Alle einsichtigen Gewerkschaftsmitglieder sind darin mit ihren Führern einig, sie ziehen aus dieser Erkenntnis auch die richtigen Lehren: Ausbau und Stärkung der Organisationen solange, bis sie den modernen Verhältnissen entsprechend leistungsfähig sind. Solange dieses Ziel nicht erreicht ist, können auch manche berechtigte Arbeiterforderungen leider nicht erfüllt werden.

Wir sind überzeugt, daß diese aus langjähriger Erfahrung und unter dem Gewicht aller Verantwortung eingegebenen Worte bei allen Gewerkschaftsmitgliedern volle Beachtung und vor allem auch Befolgung finden werden. Wie strenge Disziplin den ehrliebenden, geschulten Soldaten zeigt, so auch den modernen, echten Gewerkschaftler!

Diese lehrreiche Broschüre möchten wir unseren Mitgliedern hiermit bestens empfehlen.

Der Preis derselben beträgt	
bei 1 St. 0,10 M.	
„ 10 „ 0,80 „	
„ 50 „ 3,75 „	
„ 100 „ 7,— „	

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des christl. Textilarbeiter-Verbandes, Düsseldorf, Koenigsstraße 86.

Ausperrung im graphischen Gewerbe.

Wie bereits die Tagesblätter meldeten, greifen die Ausperrungen in unheimlicher Weise um sich. So sollen allein in Berlin 55,000 Arbeiter verschiedener Berufe, darunter auch Kollegen unserer Berufe, ausgesperrt sein.

Nach Meldung der letzten Nachrichten der freien Buchbinderzeitung waren vom freien Buchbinderverband 3087 Mitglieder ausgesperrt aus Anlaß der Maifeier.

Nach Meldungen der Tagespresse sollen es weit mehr sein, es werden 4000 und sogar 5000 genannt. Nach der Buchbinder-Zeitung sind in Berlin bei 20 Firmen 610 Koll. und 518 Kollegen ausgesperrt. Stehen geblieben sind in diesen 20 Firmen zusammen 96 Kollegen und Kolleginnen.

In Leipzig sind bei 15 Firmen und einigen kleineren Betrieben 964 Koll. und 1100 Kolleginnen ausgesperrt. Stehen geblieben sind zusammen 280 Koll. und Koll.

Als Stuttgart liegen noch keine Meldungen vor. Die Vorgeschichte des Kampfes ist kurz folgende: Nachdem am 1. Mai in Berlin gefeiert wurde, trotzdem die Prinzipale die Freigabe verweigert hatten, erfolgte von Seiten der Prinzipale eine Ausperrung bis zum 8. Mai. Am 8. Mai fand eine Sitzung zwischen den Unternehmern und dem Buchbinder-Verband statt. Die Unternehmer forderten Aufnahme der Arbeit ohne Bedingungen. Die Kollegen stellten folgende Forderungen auf: Maßregelungen dürfen nicht stattfinden, die Aussperrten treten in ihre alten Rechte ein, die inzwischen Neueingestellten werden bei Arbeitsmangel zuerst entlassen. Eine Einigung kam nicht zu Stande, darauf erfolgte die Ausperrung. Nun versuchen die Berliner Prinzipale in Leipzig Streikarbeit aufzusetzen zu lassen, und dadurch greift dann die Bewegung nach Leipzig und auch nach Stuttgart über.

Wogert diese Situation? Ganz einfach deshalb, weil man sich von sozialdemokratischen Grundrissen leiten läßt und nicht von gewerkschaftlichen. Was hat die Maifeier den Gewerkschaften und den Mitgliedern bis jetzt genützt? Gar nichts, nur geschadet. Sagte doch Briggmann, der Vorsitzende des roten Zimmerer-Verbandes auf dem Kölner Gewerkschaftskongresse:

„Nach meinen Erfahrungen hat bisher die Arbeitsruhe am 1. Mai in den Gewerkschaften gewirkt, wie ein Fremdkörper im menschlichen Organismus.“ Wegen den Beschluß des letzten internationalen Kongresses, die Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben, „müssen wir Stellung nehmen und unumwunden und konsequent erklären, die Maifeier, in welcher Form sie auch gefeiert sein möge, ist kein gewerkschaftliches Aktionsmittel.“ ... „Ich meine, wir müssen hier erklären, daß die Maifeier, in welcher Form sie auch begangen wird, jedenfalls kein gewerkschaftliches Aktionsmittel ist, daß aber die Arbeitsruhe am 1. Mai als Programmpunkt der Gewerkschaften eine vernünftige Taktik der Gewerkschaften systematisch untergräbt.“

Trotzdem die Maifeier gegen eine „vernünftige Taktik“ in der Gewerkschaftsbewegung ist, haben die freien Gewerkschaften dieses Jahr fast ausnahmslos den unvernünftigen Hummel mitgemacht. Also haben die Führer in Köln Streik gebrochen.

Wenn man jetzt hinget und weidlich auf die Prinzipale schimpft, daß diese Herren die Situation ausnützen, ja du lieber Himmel, konnte man dieselben denn nicht vorher? Hatte man denn keine Erfahrungen gemacht? Geradezu naiv mutet es einem an, wenn in der Buchbinderzeitung steht, die Herren hätten sich den günstigsten Zeitpunkt ausgesucht, um die Tarifbewegung durchzuführen. Wenn man ihnen jetzt den Vorwand mit der Maifeier nicht gegeben hätte, würden sie schon einen Anderen gefunden haben. — Da gehen die Herren vom Buchbinder-Verband hin, und entheben die Herren Prinzipale der Sorge für einen Vorwand. Köstlich.

Und dann weiter: Es sei ein Spiel mit dem Feuer gewesen, daß die Prinzipale in Leipzig die Ausperrung durch Angebot von Streikarbeit hervorriefen. War denn die Maifeier kein Spiel mit dem Feuer? Für den Buchbinder-Verband und besonders für die 3 Städte, doch gewiß mit Rücksicht auf die im Herbst stattfindende Tarifbewegung ein sehr gefährliches und sehr leichtsinniges.

Gewerkschaftliche Studien in England.

Verschiedene Führer der christlichen und Christ-Dunderschen Gewerkschaften machten gemeinsam mit einer Vertreterin der „Gesellschaft für soziale Reform“ eine Studienreise durch England.

Der Zweck dieser Reise soll sein, zu erforschen in welcher Weise die engl. Großindustrie mit dem dortigen Gewerkschaftsverband Tarifverträge abschließt, und wie das Schiedsgerichtsverfahren in der dortigen Industrie geregelt ist.

Diese Studien dürften sowohl für unsere deutsche Industrie, ebenso aber auch für unsere christliche Arbeiterbewegung von großem Nutzen und interessant sein, als gerade England das Mutter- und Vaterland der Gewerkschaften ist und unsere deutsche Arbeiterbewegung hinsichtlich seiner religiösen und politischen Neutralität vorbildlich sein dürfte.

Die deutsche Kommission wurde in England herzlich aufgenommen, besuchte die Städte London, Oxford, Birmingham und Manchester. Wir gefasteten uns den interessanten Bericht nach der Westl. Arbeiter-Zeitung auch unseren Kollegen und Lesern mitzuteilen.

Manchester, den 1. Mai 1906.

Die Aussicht, den großen Weißfeiertag des sozialistischen Proletariats in einer Arbeiterstadt wie Manchester zu erleben, konnte einen etwas in Spannung versetzen. Es dauerte zwar länger als auf dem Festlande, bis der große Tag anbrach. Das Inselreich Großbritannien steht bekanntlich viel im Nebel, und die großen Industriestädte sind noch dazu in eine Schicht von Dunst und Dampf eingehüllt. Die Grafschaft Lancashire, in der Manchester liegt, hat obendrein ein außerordentlich feuchtes Klima aufzuweisen. In einer Beziehung gereicht dies der Gegend allerdings zum großen Vorteil. Die feuchte Luft ist der hier ansässigen Baumwollspinnerei äußerst günstig. Dem feuchten Klima ist neben einer hochentwickelten Technik — insbesondere in den neueren Spinnereien — zu verdanken, daß England in der Textilindustrie bis heute den Vorrang behauptet. Unsere deutschen Baumwollverbraucher sind dort, wo sie der hohen Vornummern bedürfen, wie beispielsweise in der Streifen- und Seidenindustrie

nach wie vor von der englischen Spinnerei abhängig. Die deutsche Spinnerei hat sich zwar auch seit der Einführung höherer Schußstühle im Jahre 1879 emporgerichtet, aber an die englische reicht sie noch lange nicht heran. Eine einzige Spinnerradt mit ihrer Umgebung in England, Bolton, verfügt über soviel Spindeln, wie ganz Deutschland. Die Grafschaft Lancashire allein zählt 46 Millionen Spindeln. Nebenbei bemerkt, zeigt sich ein ähnliches Bild in der Weberei. Die englische Weberei weist annähernd 700.000 Webstühle auf, die deutsche etwa 120.000.

Wir hatten das Vergnügen, eine der großartigsten Spinnereien in Manchester eingehend zu besichtigen. Trotz des 1. Mai war alles an der Arbeit. Ueberhaupt war von einer Maifeier der Arbeiter nichts zu entdecken. Draußen auf dem Lande feiert man den 1. Mai, indem man die „Hosenknägen“ trinkt, und die Kinder in der Stadt ahmen die Feier nach. Sie scharen sich zusammen, tragen eine lange Stange mit einem Blumenstrauß an der Spitze in ihrer Mitte und ziehen, Mäulieder singend, von Haus zu Haus. Außerdem war der 1. Mai nur den Pferden anzusehen, die ausnahmsweise blank gepugt, mit hellleuchtendem Geschirz und reich mit Blumen und Bändern decoriert, ihre frisch angestrichenen Karren und Wagen durch die Stadt zogen.

Es ist ein ganz anderer Schlag, der englische Arbeiter gegenüber dem deutschen Sozialdemokraten. Um mit dem letzteren zu beginnen, so progt der englische Sozialist durchaus nicht bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten mit seinem Sozialismus, Radikalismus und seiner Begierde gegen Religion und Kirche, wie der „Genosse“ in Deutschland. Der englische Sozialist beschränkt sich mehr auf das politische Gebiet. Er weiß vor allem sehr wohl zu unterscheiden zwischen seinen sozialistischen Theorien oder sagen wir Zukunftsplänen und der gewerkschaftlichen Taktik. Wo letztere geübt werden muß, ist er Praktiker, man könnte sagen Geschäftsmann genug, um seine sozialistischen Ideen beiseite zu legen. Auch die sozialistischen Gewerkschaftsführer in England würden es nicht verstehen, wenn man Streiks aus politischen Gründen inszenieren oder nach politischen Gesichtspunkten teilen wollte. Sie sind dem Unternehmer gegenüber stets soviel gentleman, — so würde der Engländer sagen — d. h. so

höflich und taktvoll, daß sie zu jederzeit als geeignete Vermittler zwischen den beiden Parteien angesehen werden, ja sogar als solche auch bei den Unternehmern in hoher Achtung stehen. Nicht der Radikalismus macht den englischen Arbeiterführer, sondern sein Weltbild, seine Ruhe, seine Diplomatie, seine ebenso geschickte wie gerechte und energische Art der Vertretung der Standesinteressen. Die Gewerkschaften — so sagte der Eigentümer der Spinnerei, die wir besuchten, — haben ein außerordentliches Geschick, stets „schlaue“ Beamten und Führer zu wählen. Es hat viele Mühe gekostet, die Spinnerlohnliste für Manchester zusammenzustellen, sechs Monate hat man daran gearbeitet, aber gerade dem Gewerkschaftssekretär gebührt für deren Abfassung besondere Anerkennung; er ist nach dem Zeugnis unseres Spinnerereibesizers „ein ausgezeichnete Mann“.

Freilich dieser Geist des ruhigen, abgeklärten Verhandlungsbefähigt auch die beteiligten Unternehmer. Diese Ruhe, dieses Erhabenheit über jegliche Kleinigkeiten, diese gesellschaftliche Achtung der Arbeiter und ihrer Führer, diese gelassene geschäftsmäßige Behandlung des Ausgleichs zwischen Unternehmern und Arbeitern, wie wir sie bei englischen Industriestädten finden, ist himmelweit entfernt von dem progressiven Verstandspunkt mancher großen und kleinen Unternehmer in Deutschland.

Streiks zu inszenieren oder ausbrechen zu lassen wegen Kleinigkeiten, wegen individueller Einzelfälle, dafür hat der Engländer gar kein Verständnis. Im äußersten Falle wegen Fragen von großer Tragweite, für die Allgemeinheit einen wirtschaftlichen Kampf entbrennen zu lassen, das erscheint ihm wohl unter Umständen als letzte Instanz zur Entscheidung, aber beide Teile, Unternehmer und Arbeiter, sind viel zu viel „Rausleute“, als daß sie sich wegen eines vermeintlichen Prinzips oder wegen Fragen von untergeordneter Bedeutung bekämpfen und sich gegenseitig schädigen sollten.

Die Allgemeinheit der Arbeiter hat — soweit sie in den Trades-Unions (Gewerkschaften) organisiert ist — auch viel von diesem Geiste entsprechend den Bildungsgang, den sie durchmacht. Die englischen Volksschulen sind nicht auf der gleichen Höhe wie die deutschen, insbesondere nicht in ländlichen Bezirken, sie entlassen auch

Diese Ansicht kam auch in einer Leipziger Versammlung zum Ausdruck, wo ein Redner äußerte, die Leipziger Kollegen seien mit Rücksicht auf die Tarifbewegung mit dem Vorgehen der Berliner nicht einverstanden gewesen. Schließlich macht man ja mit, wenn auch eine Dummheit begangen ist, die Solidarität der Arbeiter gegen die Unternehmer kommt dann zum Durchbruch.

Auch wir wollen den Kollegen in den 3 Städten soweit bestehen, wie es unsere Pflichten gegen unseren eigenen Verband erlauben und den Beschlüssen des Zentralvorstandes streite nachkommen. Alle Vorstände und Kollegen mögen aber die jegliche Erregung unter den Kollegen rege zur Agitation für unseren Verband benutzen. Material steht gerne zur Verfügung. Ein jedes Volk hat die Regierung, die es verdient und so geht es den Buchbindern auch. Wo ein nur ruhig und vernünftig denkender Kollege hingehört, beweisen solche Vorfälle.

Sitzen in die christliche Gewerkschaft.

Arbeiter und Arbeitergeber. Die Ortsverwaltung Berlin des deutschen (sozialdemokratischen) Holzarbeiterverbandes hatte kürzlich die Generalversammlung eine neue Gehaltsregelung ihrer Beamten vorgeschlagen, in welcher Grundgehälter von 1800 bis 2000, Höchstgehälter von 2400 bis 2500 M. vorgesehen waren. Obwohl es sich um langjährige Beamte handelt, fand die Vorlage in der Generalversammlung entschiedenen Widerpruch und wurde, ohne daß man die Beamten angehört hatte, den Mitgliedern zur Urabstimmung überwiesen. In der Mannheimer der Sozial. Monatshefte bespricht Ernst Deinhardt, der Redakteur der sozialdemokratischen Holzarbeiterzeitung, diese Vorgänge, auf Grund deren mit Ablehnung der Vorlage gerechnet werden müsse, und bezeichnet es „als beschämend für die deutsche Arbeiterbewegung, daß die Köln. Volkzeitg. mit Recht feststellen kann, daß in den christlichen Gewerkschaften bisher niemals ähnliche Ausschreitungen der Mitglieder gegen die Beamten der Gewerkschaft vorgekommen sind.“ Weiter schreibt Deinhardt:

Es ist beschämend, daß einzelne Parteigruppen auf diese Entwicklung der Dinge in den freien Gewerkschaften nicht ganz ohne Einfluß gewesen sind. Diese Lieberbreitung der Willkür des Unternehmertums, um mit dem Vorwärts zu reden, deren sich die Berliner Holzarbeiter gegen ihre Angehörten schuldig machten, ist zu einem guten Teil nichts anderes, als der Niederschlag der Hege gegen die Gewerkschaftsführer, die seitens einiger Parteigruppen nach Köln beliebt wurde. Die Arbeiter haben in ihrem Parteigruppen etwas von der Beamtenschaft in den Gewerkschaften gesehen, von dem reaktionären Geist, der durch die Gewerkschaftsbeamten in die Arbeiterchaft hineingetragen wurde; auch von den gehobenen Existenzen und von dem gesunden Sinn der Massen ist in diesem Zusammenhang die Rede gewesen. Das hat sich bei der Waffe der organisierten Arbeiter festgesetzt, sie haben sich in eine förmliche Erbitterung gegen ihre Führer hineingelassen und hineingeredet und all der Woll gegen die Beamten, der sich so bei ihnen angesammelt hat, macht sich denn bei solchen Gelegenheiten Luft, wo es gilt, über das Wohl und Wehe der Angestellten zu entscheiden. Da wird ihnen einfach der Brotkorb höher gehalten!

Der Fall der Berliner Holzarbeiter steht bekanntlich nicht vereinzelt da; so wurden z. B. noch auf dem letzten Kongress der freien Gewerkschaften von verschiedenen Seiten u. a. vom Abg. v. Elm, Klage gestellt über die Arbeits- und Gehaltsverhältnisse der Angestellten von Konsumvereinen, deren Leitung fast ausschließlich in Händen von Sozialdemokraten liegt.

ihre Abglinge schon mit 13 Jahren. Das ist für England ein Nachteil, der sich heute schon unangenehm bemerkbar macht und vielleicht in Zukunft noch mehr geltend machen wird.

Dafür gibt's aber um so mehr Einrichtungen teils öffentlicher, teils privater Art, um die Allgemeinbildung nach der Schulentlassung zu fördern. Da sind zunächst die von Kommunalverbänden errichteten und gut funktionierenden abendlichen Fortbildungsschulen zu nennen, die sich bei dem frühzeitigen Arbeitschluß (5 1/2, nach unserer Zeit 6 1/2, Uhr) eines regen Besuches erfreuen, daneben kommen für die Jugendlichen die von den Kirchengemeinden eingerichteten Sonntagsschulen in Betracht, wo sich das junge Volk bereits im Debattieren übt. Das Parlamentieren ist überhaupt die starke Seite der Engländer. Sie bringen es dahin zu einer förmlichen Technik. An der Unterstadt-Oxford besteht eine Union, die diesen Zweck für die Studenten verfolgt, und zwar überaus großzügig. Die Union besitzt mehrere große Gebäude mit herrlichen Gartenanlagen. In den Gebäuden befinden sich Klubzimmer, eine große Bibliothek und ein Debattieraal. Der letztere ist dem Verhandlungszimmer des Unterhauses in London nachgebildet; am Kopfende steht der Sessel des Präsidenten, darunter der Tisch für den Schriftführer, zu beiden Seiten aufsteigend die Bänke der Teilnehmer an den Verhandlungen, zur einen Seite sitzen die „Liberalen“, gegenüber die „Antoniisten“ (Konservativen), in der Mitte die Gruppe der „Unabhängigen“ (Sozialisten). Am Tage bevor wir die Universitäts-Oxford besuchten, war gerade über das neue Schulgesetz (Educationbill) verhandelt worden. Die angehenden Männer Englands, seine Bischöfe, seine Minister, seine Premier haben dieser Union angehört, wie die Bilder und Wäfen im Saal bezeugen. Auch Gladstone hat hier seine ersten parlamentarischen Vorübungen als Präsident der Union in seinen Studienjahren genossen. Die englischen Studenten können sich solche Einrichtungen leisten, denn es sind fast nur außergewöhnlich reiche Leute, die sich in England den Studien widmen.

(Fortsetzung nächste Nummer.)

Der Zentralvorstand des „freien“ Fabrik- und Transportarbeiterverbandes unter der Raute des Obergewerks Webel.

In Annweiler, einem Fabrikstädtchen in der Rheinpfalz haben sich die Arbeiter der dortigen Emailier-Fabrik fast vollständig dem sozialdemokratischen Fabrik- und Transportarbeiter-Verband angeschlossen. Ihre mehr als traurige Lage veranlaßte sie um vor Kurzem in eine Lohnbewegung einzutreten, ohne daß ihnen von dem Hauptvorstand des gen. Verbandes die Genehmigung hierzu erteilt worden war. So schreibt jetzt wenigstens die sozialdemokratische Presse, die die betr. Arbeiter für den Streik, der für sie verloren ging, allein verantwortlich macht. Im Grunde genommen sind jedoch deren Führer und die sozialdemokratische Presse doch schuld an diesem Vorgehen der Arbeiter, denn diese traten doch nur in den Streik, verbleibend durch die vielen Massen von der Leistungsfähigkeit und den gefüllten Kassen der „freien“ Verbände, die sie fortwährend in den Versammlungen zu hören bekamen. Nun wurde den Arbeitern von dem Zentralvorstand des genannten Verbandes die Unterstützung verweigert im Gegenlage zum sozialdemokratischen Metallarbeiterverbande, der seine Mitglieder unterstützte. Das erregte große Entrüstung unter den betroffenen Arbeitern. Alle Webel regten sie in Bewegung, um eine Unterstützung zu bekommen, aber vergebens. Schließlich entschlossen sie sich, 2 ihrer Kollegen nach Berlin zu schicken, um dort die Hilfe des Parteipflichtigen Webel in Anspruch zu nehmen. Der Entschluß wurde auch ausgeführt, die 2 Anwesenden bestiegen das Dampfboot, das sie glücklich nach der Reichshauptstadt brachte, wo sie sich sofort um die Bewährung einer Audienz bei dem Reichsheil bemühten, was ihnen auch gelang. Sie brachten alsdann ihre Anklagen gegen den Hauptvorstand ihres Verbandes vor. Webel entschied zu Gunsten der Arbeiter und freudbestäubend verließen sie seine Gemächer. Den streikenden Arbeitern hatte er zwar keine Unterstützung aus seiner Privatschatulle gegeben, wohl aber versprochen, daß er dem Hauptvorstand einen Hint geben werde. Webel besorgte dies auch prompt. Als die zwei streikenden Arbeiter nun nach Hannover kamen, wurden sie von ihrem Hauptvorstand folgendenmaßen empfangen: „Wie könnt ihr es wagen, nach Berlin zu fahren und unsern Verband so blamieren? (1) Der Kommission wurde alsdann ordentlich der Kopf gewaschen und schließlich nach langem Estraden, doch 4000 Mark für die streikenden Arbeiter eingehändigelt.

Dieses Vorkommnis zeigt, wie sehr die sozialdemokratische Parteifraude über den freien Gewerkschaftsführern geschwungen wird. Alle Versuche der streikenden Arbeiter, eine Unterstützung zu bekommen, scheiterten an dem Widerstand des Hauptvorstandes. Da legt sich Webel ins Zeug, und die Gewerkschaftsführer sinken in die Knie und bewilligen schlotternd 4000 Mark. Schämten sich denn diese „freien“ Gewerkschaftsführer nicht, in der deutschen Arbeiterbewegung eine solche sklavensüchtige Rolle zu spielen? In Zukunft haben also nicht mehr die Gewerkschaftsführer über ihre Kasse zu verfügen, sondern die sozialdemokratischen Parteiführer.

Nicht unerwähnt soll auch die Haltung der sozialdemokratischen Pfälzischen Post werden. Dieselbe schreibt in ihrer Nummer 107 vom vergangenen Mittwoch folgendes: Die Lohnbewegung der Emailierarbeiter Annweilers mußte angesichts der schweren Kämpfe, die sich gegenwärtig aus Anlaß der Eisenarbeiterbewegung abspielen, worauf die ganzen Kräfte konzentriert werden müssen, abgebrochen werden. Einen tattischen Fehler haben die Arbeiter wohl auch insofern begangen, als diese ohne Weisung der Organisation am 30. April plötzlich die Arbeit niederlegten. Mögen die Arbeiter standhalten; zur gegebenen Zeit wird der Kampf von neuem beginnen. Als die Annweiler Arbeiter diesen verräterischen Artikel lasen, wuchs ihre Empörung auf das Höchste. „Nun sind wir auch von dieser Seite verraten“ jammernten sie. Denn es war kein Beschluß seitens der streikenden Arbeiter gefaßt worden, wonach die Arbeit aufgenommen werden sollte.

Diese Vorgänge zeigen der Arbeiterschaft am besten, wie tief einerseits die „freien“ Gewerkschaften unter die politische Parteidiktatur gesunken sind, andererseits aber auch, wie notwendig die christlichen Gewerkschaften sind. Diese haben noch immer so gehandelt, wie sie es im Interesse der Arbeiter tun mußten, ohne auch nur die geringste Rücksicht nach der einen oder anderen Seite zu nehmen. Daher auch das immer mehr wachsende Vertrauen der Arbeiter zu den christlichen Gewerkschaften.

„Der Wech angeeifit, besudelt sich.“

Der unter der Patronage, d. h. dem Schutze der „Reinischen Zeitung“ (Soziald. Organ) stehende „Lithograph“ (Organ des Lithographenbundes) leistet sich in Nr. 9 nochmals das „menschenmögliche“ gegen uns. Wir haben aber weder Zeit, noch Raum, noch Lust, uns nochmals näher auf die betr. Ausflüsse von „Intelligenz“, „Bildung“ und „Wissenschaft“ einzugehen. Doch den Schlußsatz dürfen wir unsern Kollegen nicht vorenthalten, er lautet wörtlich:

„Vieher Bruder in Christo!“ Ob und wieviel wir katholische Mitglieder haben, wissen wir nicht, dieselbe ist uns niemand nach seinen religiösen Gefühlen beschuldigt wird. Aber sozial wissen wir, daß unter unsern Mitgliedern kein Ultramontaner sein kann, denn vernünftige Katholiken (zu uns kommen nur vernünftige Leute) sind nicht ultramontan. Der Ausdruck „ultramontan“ kann darum keinen unserer katholischen Mitglieder treffen, sondern nur jene reaktionären, arbeitserföndlichen finsternen Gestalten, die die Weltgeschichte noch rückwärts revidieren und die weltliche Herrschaft des Papsttums wieder herstellen wollen. Von welchem Kaliber jene Leute sind, beweisen die obigen Zitate, die von Anhängern des Popsystems kommen.“

Durch den vom Herbstwind durchwehten Artikel zieht sich eine ganze Serie von Kraftausdrücken und Verlegenheitsphrasen, wie z. B.:

„Sele des ultramontanen Reaktionsärs“, „Lithograph“, „Hilf heiliger Strohsack“, damit uns vor Lachen nicht der Bauch platzt“.

Es gebietet uns aber „leider“ der Anstand, hierauf nicht weiter einzugehen. Auch erscheint es sehr bedenklich, die Leute noch mehr zu reizen, da bereits, wie wir bemerken, Spuren von „geistiger“ Lieberpantheit sich zeigen, denn am Vachen erkennt man den W. . . .

Wir wollen deshalb an dem Bruder Sozi christliche Nächstenliebe üben.

Auf jeden Fall aber werden wir seinen Rat befolgen, den er uns am Schluß seines Artikels gibt, nämlich „vorsichtig“ zu sein und uns nicht mehr mit ihm einzulassen. Denn ein altes Sprichwort sagt: „Wer sich unter die Axt mischt, den fressen die Schweine“ oder ein anderes „wer Wech aufst, besudelt sich“.

„Sei nicht böse, schide dich drein.“

„Freie“ Berichterstattung. Die „freie“ Buchbinderzeitung bringt in Nr. 10 einen Bericht aus Regensburg, der nur einen Fehler hat, nämlich er stimmt nicht mit der Wahrheit überein. Das hindert aber nicht, deswegen geht doch die Lüge durch die ganze Verwandtschaft; sie lautet:

Christliche Neutralität. Kürzlich hat der christliche Verband graphischer Arbeiter versucht, seine Nege in Regensburg auszuwerfen und die dortigen Buchbinder einzufangen. Obwohl man dabei mit der erdenklichsten Vorsicht zu Werke ging und obwohl man bemüht war, alle „unerwünschten Elemente“ fernzuhalten, ist der christliche Fischzug gänzlich vergeblich gewesen. Daraufhin hielt der Deutsche Buchbinderverband in Gemeinlichkeit mit dem Buchdruckerverband eine öffentliche Versammlung ab, zu der natürlich auch die Christlichen eingeladen waren. Nebenbei bemerkt nahm auch einer von diesen Herren das Wort, hielt die übliche „Rede“ München-Grabbardn Prorenzien und ließ sich dabei das interessante Gefändnis entschlipfen, daß er das schamhüchle Verhalten der christlichen Holzarbeiter in Köln nicht billigen könne. In der weiteren Debatte teilte uns der Buchbinder z. B. mit (wir zitieren nach einem Bericht der Buchbinderzeitung), daß ihm vor vier Monaten vom Zentralvorstand des christlichen graphischen Verbandes ein Schreiben zugegangen sei, worin er aufgefordert wird, sich in Regensburg an die Spitze der Bewegung zu stellen. Es sei doch gewissermaßen eine Pflicht für ihn, da er doch in einem Zentrumsgefäß arbeite, sich auch in diesem Sinne zu betätigen. Er habe es aber entschieden abgelehnt, sich von jemand seine religiösen und politischen Anschauungen vorschreiben zu lassen.“ Nach diesem famoson Schreibbrief betätigen sich also die Christlichen „im Zentrumsinn“. Wir sind mir neugierig, mit welcher Ausrede die Herrschaften jetzt daher kommen werden.

Dazu bemerken wir:

1. Der christliche Fischzug ist doch gelungen, dank der Klugheit unserer christlich gesinnten Kollegen und Freunde in Regensburg. Wir haben nämlich das Vergnügen hiermit eine stattliche Anzahl Kollegen in unserem Verbände willkommen zu heißen.

2. Hat der Zentralvorstand mit einem Kollegen Haun überhaupt nicht korrespondiert. Von der Existenz dieses Kollegen war uns bis zu dieser Stunde nichts bekannt. Inzwischen haben wir erfahren, daß Koll. Haun erklärt hat, er habe sowas gar nicht gesagt. Er will von einem „anderen“ Kollegen einen Brief bekommen haben. Also „Freie“ Berichterstattung.

Mundschau.

Ausperrungen in der Metallindustrie. Wie die Tagesblätter melden sind die Metallindustriellen zum äußersten entschlossen, die Ausperrung bis Pfingsten perfekt zu machen.

Bereits wurden am Samstag, den 19. Mai 2000 Arbeitern der Germania-Werft auf den 2. Juni gekündigt, auch den übrigen zum Meier Arbeitgeberverband der Eisen- und Metallindustrie gehörigen Betrieben (Gobelwerke, Maschinenbau-Atrien-Gesellschaft vorm. C. Daedel u. f. w.) ist am Samstag die Kündigung der Metallarbeiter erfolgt. Ebenso in Magdeburg sind 7-8000 Metallarbeiter von der Ausperrung betroffen.

In Dresden haben die Eisenarbeiter in einer Versammlung von 2000 Arbeitern beschlossen mit allen gegen drei Stimmen die Arbeit unter folgenden Bedingungen wieder aufzunehmen:

1. Liebertunden werden mit 25% Zuschlag bezahlt. 2. In allen Betrieben, wo Stundentlohn bisher nicht gezahlt ist, wird solcher eingeführt und nach Leistung festgesetzt. 3. Für Fehlschlag, der bisher gar nicht bezahlt wurde, sollen fortan mindestens 1/2 bezahlt werden.

Man hofft, daß in Hannover, Breslau und Braunschweig eine ähnliche Vereinbarung zustande kommt. Berlin, 19. Mai 1906. Die Vereinigung der Metallwarenfabrianten teilt mit, daß in der heutigen außerordentlichen Generalversammlung einstimmig beschlossen wurde, im Anschluß an den bekannten Beschluß der Generalversammlung deutscher Metallindustrieller am 2. Juni 60% ihrer organisierten Arbeiter auszusperren.

Der Gutenbergbund veröffentlicht haben in seinem Organ, dem „Typograph“, den Reichsgerichtsbericht über das Jahr 1905. Wir entnehmen demselben: Das Gesamtvermögen des Gutenbergbundes erhöhte sich um 38 609,02 Mark, welcher Ueberschuß sich verteilt auf die Allgemeine Kasse mit 18 641,28 Mark und auf den Inwohnen-Unterstützungszweig mit 19 967,74 Mark. Im letzt laufenden Jahre betrug der Ueberschuß des ersten Quartals wiederum annähernd 9000 Mark, so daß sich das heutige Vermögen des Bundes mit den in den einzelnen Vereinen angeammelten Kassenbeständen auf weit über 300 000 Mark beläuft. Auf die Mitgliederzahl verzeichnet, entspricht diese Summe einer Reserve von rund 100 Tausend pro Mitglied, ein Ergebnis, wie es von keiner deutschen Arbeiterorganisation erreicht wird. Die Gesamtinnahmen des letzten Jahres betrugen 108 290,36 Mark, am Schluß von 1904 war ein Vermögen von 206 688,35 Mark vorhanden,

so daß, da nur 64 660,74 Mk. Ausgaben erforderlich waren, Ende 1906 ein Vermögensbestand von 245 557,97 Mk. vorhanden war. Daß der Bund und vor allem seine Kassengebarung auf gesundem Prinzipien aufgebaut sind, beweist der Umstand, daß bei allen Positionen der Verwaltungskosten Ersparnisse erzielt wurden. Diese beziffert sich gegenüber dem Vorjahr um fast ein volles Prozent der Einnahmen (1904 etwa 7 1/2%, 1905 etwa 6 1/2%, Proz.) Weiter sagt der Bericht, daß er mit den organisatorischen Erfolgen nicht zufrieden ist, wie mit den finanziellen. Hauptsächlich ändert sich das im neuen Rechnungsjahre zugunsten des Gutenbergbundes.

Arbeitsnachweis für Unfallrentner. Nach den Unfallversicherungsgeetzen werden 2/3 der effektiven Einnahme an Arbeitsfähigkeit entweder nach dem wirklich verdienten oder nach einem fixierten Lohnsatz durch eine Rente entschädigt. Nun ist es aber bekannt, daß die Unfallrentner, je größer ihr Verlust an Erwerbsfähigkeit ist, umso schwerere Beschäftigung finden können. Besonders in Zeiten wirtschaftlicher Depression, wo vollständig gesunde Arbeiter genügend vorhanden sind, wird's den Verlegten schwer, irgendwas unterzunehmen. Der Gedanke, eine besondere Arbeitsvermittlung für Unfallrentner unter Angliederung an die kommunalen Arbeitsämter zu schaffen, findet keinen Anklang. Zu einer diesbezüglichen Anfrage des Verbandes bayrischer Arbeitsnachweise bei den verschiedenen Nachweisstellen äußerte sich nach der „Sozialen Praxis“ das hiesige Arbeitsamt Ludwigshafen am Rhein in seinem Jahresbericht für 1906, daß eine solche Einrichtung weder nützlich für den betreffenden Arbeiter selbst noch für den dortigen Arbeitgeber sei zu erwarten, daß selbst die Arbeitgeber von einer solchen Einrichtung keinen Gebrauch machen würden, sobald jede Ausgabe für diesen Zweck unzulässig erfolge. Ferner könne bestimmt angenommen werden, daß wenn Arbeitgeber tatsächlich von einer solchen Vermittlungsstelle Arbeiter beziehen, diese gerade mit Rücksicht auf deren Invaldität die Löhne von vornherein niedrig bestimmen würden, was zur Folge hätte, daß die Arbeiter durch Meldung bei dieser Stelle sich selbst diskreditieren und infolgedessen die Arbeitgeber einer solchen Einrichtung von Anfang an abgeneigt sein würde. Aus diesen Gründen habe die Kommission in dieser Frage einen ablehnenden Standpunkt eingenommen.

Dieser Einwand hat unstreitig viel für sich. Wie soll aber den Verkrüppelten zu einer ihrer verminderten Arbeitsfähigkeit entsprechenden Tätigkeit verschaffen werden? Es gibt noch humane Arbeitgeber, die die in ihrem Betriebe verunglückten Arbeiter auch nach dem Unfall weiter beschäftigen. Es gibt aber auch genügend solche Unternehmer, die nach dem Unfallsatz handeln, „der Mor hat seine Schuldigkeit getan, der Mor kann gehen.“ Solche arbeitslose Unfallrentner kommen dann aber oft in eine schlimme Lage. Freilich haben die Unfallversicherungsgesellschaften das Recht, solange der Verletzte aus Anlaß des Unfalls tatsächlich und unverschuldet arbeitslos ist, die Teilrente bis zum Betrage der Volkrente vorübergehend zu erhöhen (§ 9, Abs. 5 d. U. V. G.) Von diesem Rechte ist bei der einseitigen Verwaltung der Versicherungsgesellschaften durch die Unternehmer nicht viel zu erhoffen. Soll diese Gesetzesbestimmung nicht nur auf dem Papier liegen, dann muß aus dem „Recht“ der Versicherungsgesellschaften schon ein Rechtsanspruch der Arbeiter gemacht werden.

Streikverhinderung der Arbeitgeber in Deutschland. Eine zusammenfassende Darstellung der Verhinderungen der Arbeitgeber, sich gegen die Folgen von Streik, Boykotts und Aussperrungen zu versichern, bringt das Reichsarbeitsblatt in Nr. 4. Die neueren Verhinderungen haben ihren Anstoß hauptsächlich durch die Aussperrung in Krimmischau erhalten und wurden am wichtigsten gefördert durch die neuerdings so sehr erstarrten Arbeitgeberverbände, in erster Linie die Hauptstelle und den Verein Deutscher Arbeitgeberverbände, die sich beide im Jahre 1904 bildeten. Am 17. März 1905 trat die Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitsbeeinträchtigungen ins Leben; ihre geschäftliche Tätigkeit begann am 1. Juni. Nach dem Geschäftsbericht, der am 9. März d. J. veröffentlicht wurde, waren dieser Gesellschaft zu Ende des Jahres 1905 742 Mitglieder mit 120 000 Arbeitern und einer Jahreslohnsomme von 140 Mill. M. beigetreten. Seit dem 1. Januar 1906 sind weitere 60 Mitglieder mit etwa 10 000 Arbeitern beigetreten. Die Entschädigungen pro 1906 (sieben Monate) betragen für Streik 63 011 M., für Aussperrungen 66 022 M., zusammen 119 033 M. Die im einzelnen Falle gewährte Höchstentschädigung betrug 24 116 M., die Einnahmen nach Abzug der Verwaltungskosten und sonstigen Ausgaben 184 372 M., welche den Entschädigungsfonds darstellen. Es verblieb danach ein Ueberschuß für das neue Jahr von rund 15 888 M. In der Holzindustrie hat eine ähnliche Zusammenfassung stattgefunden in dem Arbeitgeberverbande der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen. Auch für das Schneidbergewerbe, für die Textilindustrie und andere Branchen sind ähnliche Versicherungen geschaffen. Man ist nun bestrebt, diesen Organisationen eine gemeinschaftliche Rundversicherung zu geben und anscheinend mit Erfolg. Zum Schluß bemerkt dann das Reichsarbeitsblatt: „Die ganze Bewegung ist zurzeit noch nicht abgeschlossen; für ein Urteil über die Leistungsfähigkeit der so geschaffenen Organisation fehlen noch alle tatsächlichen Unterlagen. Es läßt sich zurzeit weder übersehen, ob sie der entsprechenden Organisation der Arbeiter bereits gemacht ist noch ob sie härter oder schwächer ist als die Arbeiterorganisation. Ein Urteil darüber wird erst der Verlauf der nächsten Jahre ermöglichen, in welchen sich der weitere Ausbau der jetzt begründeten Organisation vollziehen dürfte.“

Gewerkschaft und Partei. Offen (Ruhr). Meldungen hiesiger Tageszeitungen zufolge soll hier am Vierdemart ein „freies“ Gewerkschaftshaus mit einem Kostenaufwand von 600 000 M. errichtet werden. In diesem Gewerkschaftshaus soll auch gleichzeitig die Buchdrucker des neuen sozialdemokratischen Blattes für den Wahlkreis Offen untergebracht werden.

Freiburg. Eine Antwort in Nr. 9 vom 29. Juli 1905 unterfertigt in den graph. Stimmen auf einen Artikel der sozialdemokratischen Buchbinderzeitung war die Veranlassung, daß wir uns damals vor dem hohen Rat des Freiburger Ortsvereins deutscher Buchdrucker rechtfertigen sollten. Wir leisteten der Einladung Folge, zumal wir uns keiner Schuld bewußt und die damaligen Angelegenheiten unterfertigt aus dem eigenen Organ der „Freien“ entnommen waren. Lud weder damals, noch heute konnten und können wir den der General-Kommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften angeschlossenen Buchdruckerverband als neutral anerkennen.

Diese Veranlassung war natürlich gut beabsichtigt. Wir wollen nicht näher auf die Einzelheiten eingehen, nur einige Sätze aus dem Bericht des Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker (Nr. 101, 1906) zur Orientierung. Es hieß dort: „Wenn wir auch wissen, daß es nicht möglich war, unsere zwei Gegner zu überzeugen, weil sie sich nicht überzeugen lassen wollten, so hätten wir doch beschiedigt auf die von 150 Mitgliedern besuchte Versammlung zurückblicken, (schon im Hinblick darauf, daß den christlichen Herren nicht der geringste Beistand aus der Mitte der Versammlung erlassen ist (das ist nicht richtig) und daß wir bekräftigt wurden in der Zuversicht, daß bei den Buchdruckern, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, für die christlichen Gewerkschaften keine Sympathie vorhanden ist.“

Wir würden nicht mehr auf diese Angelegenheit zurückkommen, wenn man nicht im Jahresbericht des Vorstandes und der Bezirksvereine für 1906 diese oben genannte Versammlung nebst den beiden unterzeichneten Kollegen unterfertigt ausführten in folgendem Absatz:

„Weiter hatten wir uns in einer Versammlung mit dem christl.-graphischen Verband zu beschäftigen, deren Vorsitzende hier die Neutralität unseres Verbandes in Zweifel zog und sich in Ausdrücken gegen denselben erging, die nicht un widersprochen bleiben konnten. Referent Kollege Teinert und andere Mitglieder haben den beiden anwesenden Vorsitzenden des christl.-graphischen Verbandes so heimgelächelt, daß es ihnen wohl nicht mehr einfallen wird, offen gegen uns loszugehen.“

Die Unterzeichneten erklären nun, daß wir bisher für die christlichen Gewerkschaften agitiert und gearbeitet haben und das auch in Zukunft noch in größerem Maße zu tun beabsichtigt sein werden, erachten wir als unsere Pflicht. In der weiteren fernere alle aufwieben, um mitzuwirken in der Aufklärung aller Arbeiter und Arbeiterinnen, die noch auf dem Boden der christl. Weltanschauung stehen, über die wahren Tendenzen jener Gewerkschaften, deren Ideen auf dem Materialismus aufgebaut und durch einseitigen Klassenkampf durchgeführt werden sollen.

Wir werden nicht zurücktreten, die „freien“ Gewerkschaften, denen auch der Buchdruckerverband angehört, offen und frei in ihrer „wahren Neutralität“ zu kennzeichnen.

N. Meier, Gauleiter, Karl Felder, Vorsitzender der Zahlstelle des christl. graph. Verbandes Freiburg.

Aus den Zahlstellen.

Offen. Allen Kollegen zur Nachricht, daß von jetzt ab in dem Lesezimmer des christlichen Gewerkschaftsartikels, Frohnhauserstr., Gewerkschaftshaus, folgende Zeitungen, „Typograph“ und „Allgemeiner Anzeiger für Buchbinderzeitung“, „Freie“ und „Allgemeiner Anzeiger für Buchbinderzeitung“ eifrig Gebrauch zu machen. Jedem Mitglied ist es wohl möglich, die Zeitungen zu lesen, da das Lesezimmer nicht nur an Werktagen, sondern auch Sonntags über offen ist. Außerdem liegen auch noch sämtliche Gewerkschaftsorgane sowohl von unserer, wie von der gegnerischen Seite auf. Darum nochmals Kollegen, benutz die Gelegenheit recht eifrig, ein tüchtiger Gewerkschaftler muß immer auf dem Laufenden sein!

Regensburg. Nach langen, bisher vergeblichen Bemühungen ist es endlich unserm jungen, frisch aufwärts strebenden Verbands gelang, auch hier in der alten Rathshaus festen Fuß zu fassen. Einige „Sonderlinge“, wie sich die Buchbinderzeitung, Organ des freien Verbandes, äußerst geschmackvoll auszudrücken beliebt, hatten sich zur Durchführung der Sache bereit gefunden. Obwohl man gewöhnlich Sonderlingen keine besondere Aufmerksamkeit zu schenken gewillt ist, so hatte dies doch den unentwegt „neutralen“ Buchbinderverband derart in Harnisch gebracht, daß sie schmoren, in Gemeinschaft mit dem Buchdruckerverband Wege zu nehmen und den „christlichen Brüdern“ ihr Handwerk zu legen. Zu diesem Zwecke wurde eine allgemeine Versammlung einberufen und Kollege Türr mußte die Einrichtung der im Werden begriffenen christl. Zahlstelle übernehmen. Fast ganze 10 Minuten sprach derselbe über die Entwidlung der freien Gewerkschaften und die Besserstellung des Arbeiters, aber dann folgte ein entsetzliches Bericht über die vermaldeuten Christlichen. Das muß anerkannt werden, den sozialdemokratischen Schimpfdruckerlogen beherrscht derselbe vorzüglich und mit großer Jungferntätigkeit schleuberte derselbe seine Kraftausdrücke in den Saal, von der Welt zu gelien, welche traurigen Elemente diese Christlichen seien. Rufnamen wie Unternehmergünstlinge, Arbeiterverräter, Zentrumstimmvieher usw. wechselten in sanfter Reihenfolge ab. Interessant war uns die Kritik der Gesellen-Ausschüsse in den Zünften, bei welcher neben dem blauen Montag auch das „fogenannte Kirchengeschehen“ als Anflug bezeichnet wurde, ein Beweis für die Behauptung, daß bei den freien Religionen Pöbelstunde ist. Den besten Beweis für die religiöse und politische Neutralität der freien Gewerkschaft liefert aber der Kartellvorsitzende der „Freien“, Herr Burgau, als Dauerredner in der Diskussion. Fürwahr, wenn mit allgemeinen Schimpfungen, Verdächtigungen und Phrasen die christliche Arbeiterbewegung aus der Welt zu schaffen wäre, dann wäre dieser Herr für die roten eine unbezahlabare Kraft. Wie man auf dieser Seite mit der Wahrheit umspringt, dafür einen Beleg aus dieser Versammlung. Ein Diskussionsredner sagte, daß ein christlicher Kollege ihm vor einiger Zeit Material

zugeliefert habe für den christlichen Verband und ihn auf-forderte, sich hier an die Spitze der Christlichen zu stellen und der Berichterstatter der freien Gewerkschaften macht den Kartellvorsitzenden Hüllen daraus und schreibt, derselbe begründe es damit, daß, nachdem er in einem Kartellvertrag arbeite, er sich auch christlich organisieren müsse. (Der alte Satz, läßt wie der Teufel, es bleibt etwas hängen.) Selbstverständlich macht diese Ungeheuer die Kunde durch den ganzen sozialdemokratischen Mitarbeiterwald. Mit stolz erhabenem Haupte zogen dann die Freiheitshelden von dannen, die Brust geschwellt in dem Bewußtsein ihrer großen Tat, die christliche Organisation unmöglich gemacht zu haben. Aber das Unglück schreitet schnell, mögen die Herren, die so siegesbewußt waren, sich gedacht haben, als in die nächste Versammlung unserer Zahlstelle mehr als 20 Kollegen erschienen und sich die Mitgliedschaft bei uns erwägen und zum großen Schmerz der Freien.

In den Vorstand der neuen Zahlstelle wurden gewählt die Kollegen: E. Voerd, I. Vorstinger, F. Wegmann, 2. Vorst., J. Pontack, Kaffierer, Doppler, Schriftführer, S. Niebler, Weisiger, W. Günther, Delegierter zum Gewerkschafts-artikel. Das rege Leben in unserer Zahlstelle und die Begeisterung der Kollegen und Kolleginnen beweist, daß sie es erkannt haben, daß wir auf dem rechten Wege sind und daß die christliche Gewerkschaft die beste Vertreterin unserer Berufsinteressen ist. Wollen unsere Kollegen aber alle durch Arbeitsfreudigkeit und Opfer Sinn, sowie durch fleißigen Versammlungsbesuch und mit reger Agitation unsere Zahlstelle so hoch bringen, daß auch der letzte christliche Kollege und jede christliche Kollegin mit in unseren Reihen kämpft und streitet zum Besten unseres Standes und unserer christlichen Organisation. Deshalb ant zur mutigen, unentwegten Weiterarbeit.

Briefkasten.

Brief von Hamburg leider zu spät eingetroffen.

Versammlungskalender.

- Dalke. Jeden 2. Sonntag im Monat bei Aug. Becker, Kreuzberg.
- Donauberg. Jeden ersten Samstag im Monat.
- Dülmen. Jeden 1. Sonntag im Monat Versammlung.
- Eberfeld. am 9. Juni Mitglieder-Versammlung im Lokale bei Herrn Schmidt, (früher Wolf).
- Eren. Freitag, den 25. Mai, abends 7 Uhr bei Naumann, Mitglieder-Versammlung. Sehr wichtige Tagesordnung.
- Essen (Ruhr). Am Montag, den 28. Mai, Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung, Vollzähliges Erscheinen notwendig.
- Fabelschwerdt. Nächste Versammlung am 26. Mai, abends 8 Uhr bei Witwe W. Herich, große Kirchstraße 10. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorliegende.
- Gagen, jeden letzten Samstag im Monat.
- Hörs. Samstag, 9. Juni, Versammlung mit Vortrag, „Im Dreieck“, Streitzugasse, Ecke Krebsgasse.
- Krefeld. Mittwoch, den 16. Mai, Versammlung.
- Leubersdorf. Versammlung jeden ersten Sonntag im Monat nachm. 5 Uhr. Nächste Versammlung Juni bei Gostwri Eßer.
- Mühlhausen i. Hl. Versammlung jeden 1. Montag im Monat.
- München. Dienstag, 29. Mai, abends 8 Uhr, außerordentliche General-Versammlung.
- Münchberg. Jeden 3. Samstag im Monat.
- Nabeborn. Nächste Versammlung am 30. Mai.
- Stuttgart. Versammlung alle 14 Tage. Nächste Mitglieder-Versammlung, Dienstag den 29. Mai, abends 8 Uhr, im evangelischen Handwerkerhaus, Gerberstraße 2a.

Zahlstelle Nachen.

Ausflug

am Pfingstmontag zur Urstallspitze.

Abfahrt Hauptbahnhof 6⁰⁰ Uhr morgens. Die Mitglieder sowie deren Angehörige sind höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kostenfreier

Arbeitsnachweis für Buchbinder
O. Th. Winckler
Leipzig
Seeburgstrasse 47,
Papier- und Lederwaren
Buchbindereibedarf
Einrichtungen
für Läden und Werkstatt
zu günstigsten Bedingungen.

Verantwortlich: Jos. Hillen, Edin. Ehrenfeld.
Zrud: Edin. Ehrenfeld'scher Handelsdrucker.